

auf; um das Emporheben der Versuchsobjekte hintanzuhalten, wurden die Kötylen angegipst, jedoch so, daß die hervorbrechende Plumula am Wachstum nicht gehindert war. Vorteilhafter, wenn auch etwas umständlicher, ist es, die Keimpflänzchen durch angegipste Bändchen oder Watte festzuhalten. Nach dem Auflegen feuchter Watte wurden die Gipsblöcke in mit Hochquellwasser gefüllte Gläser derart eingehängt, daß das Wasser etwa bis zur oberen Kante der Gipsblöcke reichte. Die weitere Behandlung entsprach der früher besprochenen Versuchsmethode.

Einfacher gestalteten sich die zu demselben Zwecke ausgeführten Versuche mit Benützung von Federkielen, die ich möglicher Reinheit wegen auskochte. Die geschlossenen Enden durchstach ich mit einer stärkeren Nadel oder ich schnitt mit einer feinen Schere sehr wenig ab, um kleine Öffnungen zu erzielen. Möglichst nahe am Rande derselben zog ich nun mit einer sehr feinen Nadel einen Kokonfaden derart durch, daß dieser der vordringenden Wurzel den Weg verlegen mußte. Diese Kiele wurden dann in entsprechend durchlochte kleine Brettchen gesteckt, mit den Keimlingen auf gleiche Weise wie die Gipsblöcke beschickt und auch der gleichen Behandlung unterzogen.

Diese Versuchsart hat einesteils den Vorteil, daß man die Kiele der Wurzellänge anpassen und demnach verschieden lange Versuchspflänzchen benützen kann; andernteils kann man den Wurzeln, nachdem die angestrebte Verwundung stattgefunden hat, durch vorsichtiges seitliches Aufschlitzen des Kieles günstigere Wachstumsverhältnisse bieten.

Die in Gips und Federkielen kultivierten Keimlinge zeigten infolge der weiter reichenden Verwundung in der Ausbildung der Gabeläste das gleiche Verhalten wie gespaltene oder tiefer geritzte Wurzeln, weshalb darauf verwiesen sei.

(Schluß folgt.)

Ist die Änderung der von den Autoren für die Namen angewandten Schreibweise zulässig?

Ein Beitrag zur Nomenklaturfrage von P. Magnus (Berlin).

Viele Botaniker halten sich berechtigt, aus grammatikalischen und philologischen Gründen die von den Autoren bei den von ihnen gegebenen Pflanzennamen angewandte Schreibweise oder gar die Wortbildung zu korrigieren, d. h. zu ändern.

Aber wir sind wohl alle einig, daß wir die einmal angewandte Schreibweise und Bildung von Eigennamen nicht ändern dürfen. Wir dürfen nicht den Namen Haussknecht etwa in Hausknecht umwandeln, trotzdem ohne Zweifel der Name sich von diesem Worte ableitet, und wir jetzt allgemein Haus und Hausknecht mit nur einem s schreiben. Wir müssen den Namen

des Botanikers Fr. Kurtz mit tz schreiben, trotzdem er wahrscheinlich von dem Adjectivum „kurz“ stammt, das wir jetzt allgemein ohne t schreiben, und so lassen sich bekanntlich sehr viele Beispiele anführen.

Ich komme auf diese Verhältnisse zu sprechen, weil mir jüngst eine Veränderung der Schreibweise eines von einem Autor gegebenen Namens aufgestoßen ist, die mir ganz besonders das Unberechtigte einer solchen Änderung darzulegen scheint, da sie zeigt, wie die Schreibweise von dem sprachlichen Usus abhängt und daher von den Autoren verschiedener Nationalitäten verschieden gebildet wird.

Spegazzini hat in der *Michelia* II. p. 170 (1880) die *Ramularia aplospora* Speg. auf *Alchemilla vulgaris* beschrieben. Saccardo, der die Gattung *Ovularia* auf Grund der einzelligen, ovalen Conidien unterschied, erkannte, daß sie in seine Gattung *Ovularia* gehört. Er identifizierte sie aber mit der *Ramularia pusilla* und nannte sie daher *Ovularia pusilla* (Ung.) Sacc. in *Fungi Italici delineati* tab. 970 und in seiner *Sylloge Fungorum* IV. p. 140. Während er am ersteren Orte noch *Ramularia aplospora* Speg. als Synonym zitiert, hat er in der *Sylloge* IV. p. 140 diesen Spegazzinischen Namen in *Ramularia haplospora* Speg. umgewandelt und zitiert ihn so. Ich zeigte in der *Hedwigia* Bd. XLIV, p. 17, daß *Ramularia pusilla* Ung. eine andere auf *Poa nemoralis* auftretende *Ramularia* ist, und mußte daher die Spegazzinische Artbezeichnung für die auf *Alchemilla vulgaris* auftretende *Ovularia* anwenden und nannte die Art *Ovularia aplospora* (Speg.) P. Magn. Mit guter Absicht wandte ich wieder die ursprüngliche Spegazzinische Schreibweise an, da ich schon überhaupt eine Änderung der ursprünglichen Schreibweise der Autoren nicht für berechtigt halte, und in diesem Falle, wie ich gleich darlegen werde, noch der italienische Sprachgebrauch hinzukommt, die Spegazzini zu seiner Schreibweise offenbar veranlaßt hat.

In seiner Bearbeitung der Hyphomyceten für die zweite Auflage von L. Rabenhorsts Kryptogamen-Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, Bd. I, Abt. VIII, pag. 242, nimmt nun G. Lindau wieder die Schreibweise *haplospora* an und sagt l. c. p. 244: „Wenn ich die Art nicht *aplospora* nenne, so geschieht dies, weil im Griechischen einfach *haplos* und nicht *aplos* heißt“. Dieser letztere Satz, so ausgesprochen, ist nur bedingt zuzugeben, da viele Philologen den Spiritus asper nicht als Buchstaben anerkennen, und in den Wörterbüchern allgemein der Spiritus asper nicht als Buchstabe anerkannt wird, insofern die mit den betreffenden Vokalen anfangenden Wörter mit und ohne Spiritus asper hintereinander aufgeführt werden.

Nun erkennt aber die italienische Sprache allgemein den Spiritus asper nicht als den Buchstaben h an und läßt alle aus dem Griechischen mit Spiritus asper versehenen Worte mit dem

betreffenden Vokal einfach beginnen. So werden z. B. die aus dem Griechischen übernommenen Worte ora (Stunde), oroscopio, armonia, ierarchia (auch als gerarchia in Gebrauch), Ierofila (Levkoje), Idrofobia etc. alle ohne h geschrieben und gesprochen. Spegazzini war daher, dem italienischen Schreibgebrauche folgend, ganz berechtigt, den Namen *aplospora* zu bilden und zu schreiben.

Aber man kann einwenden, daß hier eben nicht ein italienisches, sondern ein lateinisches Wort gebildet wird, und doch die alten Römer und Lateiner den Spiritus asper des griechischen Mutterwortes stets als h im abgeleiteten lateinischen Worte schrieben und dies daher im gebildeten lateinischen Namen auch geschehen müsse. Dieses gebe ich nicht zu. Es geschieht auch oft von vielen Autoren bei anderen Wortbildungen nicht. So stammt das von Linné angewandte Wort *Chamomilla* (*Matricaria chamomilla* L.) und von C. Koch und Godron zur Gattungs-Bezeichnung gebrauchte aus dem griechischen *χαμαίμηλον* (chamaimelon) und trotzdem wird der Name *Chamomilla* sogar von Ascherson (Flora der Provinz Brandenburg 1864, Erste Abt. p. 327, wo er den Namen als das verdorbene *χαμαίμηλον* erklärt) beibehalten, weil eben der Name *Chamomilla* einmal gebildet und angenommen ist. Und hier ist sogar schon vorher der Name *Chamaemelum* gebildet worden, den Ruprecht in seiner Flora Ingridica sive Historia plantarum gubernii Petropolitani (1869 erschienen) p. 592 als *Chamaemelum* (für *Matricaria* L.) anwendet, weil die Mehrzahl der Väter der Botanik diese korrekte Schreibweise angewendet haben (vgl. H. Harms, Die Nomenklatur der Gattungen in F. G. Ruprechts Flora Ingridica in der Festschrift zu P. Aschersons siebenzigsten Geburtstage, p. 310—311). Wie hier der einmal bestehende, obwohl schlecht gebildete Name *Chamomilla* von den meisten Autoren beibehalten wird, so sollte das auch bei allen Namen der Fall sein.

Beiträge zur „histologischen Blütenbiologie“.

Von Dr. Otto Porsch.

(Aus dem botanischen Institute der k. k. Universität in Wien.)

(Mit Tafel III—IV.)

(Fortsetzung.¹)

Maxillaria villosa Cogn.

(Taf. III, Fig. 9—11; Taf. IV, Fig. 11—14.)

Die Blüten dieser Art sind goldgelb bis satt dottergelb, seltener grünlichgelb. Die flach ausgebreiteten, fleischigen Sepalen sind

¹) Vgl. Nr. 5, S. 165.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [055](#)

Autor(en)/Author(s): Magnus Paul

Artikel/Article: [Ist die Änderung der von den Autoren für die Namen angewandten Schreibweise zulässig? 225-227](#)